

Redemanuskript: Gedenktag Sinti und Roma, 16.12.2022

Ansprache von Michael Frost, Stadtrat für Schule, Kultur, Jugend, Familie und Frauen

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Magistrats heiÙe ich Sie alle ganz herzlich zu dem diesjähri-gen gemeinsamen Gedenktag des Bremerhavener Sinti-Vereins und der Stadt Bremerhaven willkommen.

Auf den Tag genau achtzig Jahre ist es her, dass der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, mit dem sogenannten „Auschwitz-Erlass“ den Plan zur Vernichtung der Sinti und Roma besiegelt hat. Dem nationalsozialistischen Terror fielen Schätzungen zufolge 500.000 Sinti und Roma zum Opfer. Jegliches Recht wurde ihnen genommen. Zwangsarbeit, Hunger und Seuchen, Misshandlungen, Sterilisation, medizinische Experimente, MassenerschieÙungen, Gaskammern - diese Worte beschreiben das Unfassbare, das sind die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das ist der Genozid an Roma und Sinti.

Ermöglicht wurde der Genozid auf der Grundlage der Geschichte der Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung, die Jahrhunderte andauerte und keineswegs erst 1933 einsetzte.

Als Angehörige eines zur Flucht gezwungenen Volks kamen die Roma und Sinti vor Jahrhunderten nach Europa. Den Fremden wurde der Zutritt zu unseren Städten verwehrt, Bleibe- und Bürgerrechte verwehrt, Berufsausübung verboten. So entstand die Legende vom „fahrenden Volk“, das in Wahrheit ein vor Verfolgung flüchtendes Volk war und zum Teil noch heute ist, selbst dort, wo die Sinti und Roma längst angekommen und - wie wir im Behördendeutsch sagen - „sesshaft“ sind.

„Von uns Sinti denkt man, wir ziehen in der Welt herum, leben in Wohnwagen und sind immer auf Reisen. Dabei habe ich fast mein ganzes Leben in festen Wohnungen verbracht“, sagt Ewald Hanstein, den wir als langjähri-gen Vorsitzenden des Bremer Landesverbandes der Roma und Sinti in Erinnerung behalten, „es sei denn, ich wurde gerade mal wieder in ein Lager gesteckt.“

Die Sinti in Bremerhaven und unserer Region haben spätestens in der Nacht ihrer Verhaftung erfahren und erlitten, wie trügerisch ihre Hoffnung auf Normalität, die Illusion der Gleichberechtigung, war.

Der weiterhin nicht durchbrochene Kreislauf der Vorurteile war es, der den Genozid ermöglichte und ihnen die Schuld dafür faktisch noch selbst anlastete: Indem Vorurteile als Fakt genommen werden, sind die Opfer in den Augen der Mehrheitsgesellschaft für ihr Leid selbst verantwortlich.

Gerade in der heutigen Zeit haben wir keinen Anlass zur Überheblichkeit. Das Eis der Zivilisation, der Bürger:innenrechte, der Pluralität und der Gleichstellung ist dünn. Wir spüren dies mit nahezu jedem Wahlergebnis: in Bremerhaven, in Deutschland, Europa, in der westlichen Welt.

Auch dafür stehen wir heute hier, dort wo einst die Karlsburg stand. Wir stehen an dem Ort, an dem Bremerhavener Sinti und Roma im Jahr 1940 eingesperrt und deportiert wurden - unwidersprochen, niemand hat „nein“ gesagt. 94 namentlich bekannte Bremerhavener Sinti und Roma wurden von den Nazis verfolgt, so heißt es in der jüngsten

Redemanuskript: Gedenktag Sinti und Roma, 16.12.2022

Ansprache von Michael Frost, Stadtrat für Schule, Kultur, Jugend, Familie und Frauen

Forschung, polizeilich penibelst dokumentiert. 13 von ihnen wurden 1943 deportiert - Ziel Auschwitz - 10 haben das Vernichtungslager nicht lebend verlassen.

Der Blick in die Vergangenheit erfüllt uns mit Trauer und Scham. Mir ist klar: Jede Bitte um Vergebung kann nichts ungeschehen machen.

Was wir aber tun können, was wir tun müssen, ist erinnern, gedenken, warnen und mahnen.

Moralische Appelle sind längst nicht mehr genug, um den aktuellen Tendenzen der gezielten Zersetzung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch Rechtsextreme, Verschwörungstheoretiker, „Reichsbürger“ und andere Antidemokraten zu begegnen.

Um die von ihnen ausgehende Gefahr realistisch einzuschätzen, müssen wir in unserem Denken eindeutig und in unserem Handeln wehrhaft sein.

Die Verfolgungsgeschichte der Roma und Sinti lehrt uns alle, dass, wer nach den Anfängen sucht, um für die Zukunft zu lernen, nicht nur auf das Ende der Menschlichkeit schauen darf, nicht nur auf den Zeitraum der nationalsozialistischen Terrorherrschaft schauen darf.

In Bezug auf die Roma und Sinti hat dieses Bewusstsein beschämend spät eingesetzt. Erst in seiner 19. Legislaturperiode hat der Deutsche Bundestag die Bundesregierung zur Einsetzung einer unabhängigen wissenschaftlichen Kommission zum Antiziganismus mandatiert.

Seit dem vergangenen Jahr liegt ihr schonungsloser Abschlussbericht vor, aus dem ich hier zitieren möchte:

„Aus historischer Perspektive lässt sich erkennen, dass der antiziganistische Rassismus eine besondere Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit darstellt, deren Erscheinungsformen und Funktionen sich in einem mehr als sechshundert Jahre währenden Prozess herausgebildet haben.“

Ich schließe mich dem Befund des Berichts an: Die Erscheinungsformen des Antiziganismus wirken bis heute unvermindert weiter. Dass Erinnern, Gedenken, Warnen und Mahnen allein nicht reichen, wird deutlich, wenn man auf das Hier und Heute blickt. Der rechtsterroristische Anschlag von Hanau im Jahr 2020 forderte auch Opfer aus der Minderheit der Sinti und Roma. Diskriminierung und Gewalt gegen Roma und Sinti durch Gesellschaft, durch staatliche Stellen sind vielfach in Europa an der Tagesordnung.

Und doch müssen wir im Hier und Heute weiter mit geschärftem Blick in die Vergangenheit schauen.

Nur wenn wir wissen, wann die Saat der Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesät wurde, nur wenn wir wissen, wer sie gesät hat, wo und wie sie gesät wurde, kann das Erinnern, Gedenken, Warnen und Mahnen eine menschliche Gegenwart und Zukunft ermöglichen. Denn hat die Unmenschlichkeit schon Wurzeln geschlagen hat, ist es vielleicht schon zu spät.

Redemanuskript: Gedenktag Sinti und Roma, 16.12.2022

Ansprache von Michael Frost, Stadtrat für Schule, Kultur, Jugend, Familie und Frauen

Vor 89 Jahren, kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, hatte die Unmenschlichkeit bereits tief Wurzeln geschlagen. Die Machthaber und deren Kollaborateure begannen, scheinbar wissenschaftliche Schriften heranzuziehen, um die kruden tief in den Köpfen der Menschen verankerten rassistischen Thesen zu belegen und um das verbrecherische staatliche Handeln zu legitimieren. Mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 sprachen die Nationalsozialisten den Roma und Sinti genauso wie Menschen jüdischen Glaubens das Deutschsein ab und verboten sogenannte Mischehen. Mit der Übernahme der Polizei durch die SS im Jahr 1936 brachte Himmler diese auch ideologisch endgültig auf Linie.

Staat, Gesellschaft - fast ausnahmslos alle machten mit oder sahen nur zu.

1938 bediente man sich der sogenannten „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ gegen die Minderheit der Roma und Sinti. Ihnen wurden „minderwertige Erbanlagen“ zugeschrieben wurden, die diese qua Geburt zu „geborenen Verbrechern“ machten. Im gleichen Jahr begannen die Verhaftungswellen im gesamten Deutschen Reich. Die Aktion trug den dem zynischen Titel „Arbeitscheu Reich“.

Umso mehr erwächst für uns in Deutschland und für uns vor Ort in Bremerhaven, für jeden einzelnen in der Stadt eine besondere Verantwortung. Roma und Sinti, alteingesessen und zugewandert, leben in Bremerhaven und verstehen sich als Teil Stadtgesellschaft - trotz allem Ertrittenen. Angesichts des Leids, der unzähligen Opfer, des gezielten Genozids, ist dies alles andere als selbstverständlich.

Umso wichtiger ist das Zeichen, dass Sie heute alle mit Ihrer Teilnahme an diesem Gedenken setzen, für das ich Ihnen ausdrücklich danken möchte.

Luise Adler, Irene Adler, Hedwig Adler, Heinrich Adler, Walter Adler, August Krause, Robert Krause, Herbert Laubinger, Franz Emil Walther Pohl, Alma Pohl, Friedrich Pohl, Oswald Pohl, Rosalette Hedwig Pohl, Luise Pohl, Heinrich Schwarz, Friedrich Schwarz, Martha Steinbach, Rosa Steinbach, Erich Steinbach, Georg Stieb - all diese Namen von Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern stehen stellvertretend für alle verfolgten, gedemütigten, gepeinigten, gequälten, gefolterten und ermordeten Sinti und Roma.

Lassen Sie uns nun der Toten gedenken und die Lebenden mahnen, Unmenschlichkeit und Rassismus entgegenzutreten.

Recherche: Kristoffer Begatik

Text: Kristoffer Begatik, Michael Frost